

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 87=107 (1941)

Heft: 3

Artikel: Fragen zur infanteristischen Feuerleitung

Autor: Reichenbach, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A la porte de son poste de commandement, il fait dresser son fanion sous les rafales. Une section allemande arrive à grande vitesse et sans pertes, car les défenseurs de la Bresse ont épuisé leurs munitions. Le général Laure s'assied à sa table de travail, le général Tencé à sa droite, les généraux Cousse et Menu à sa gauche, les autres officiers rangés dans la pièce précédente, le commandant Génin et le lieutenant de Contades à la porte. L'ennemi franchit la grille. Le commandant Génin et le lieutenant de Contades arrêtent le chef au pied du perron, réclament le capitaine commandant la compagnie. Sur l'ordre du général Laure, tous les officiers français ont le revolver à la main, pour qu'il soit dit qu'ils ont combattu jusqu'à la fin. Le capitaine allemand arrive, essoufflé d'avoir couru; on l'introduit avec quelques-uns de ses gradés. Le général Laure se déclare prêt à faire cesser le feu, mais seulement pour la Bresse, car en ce qui concerne les autres éléments de l'armée dont il est désormais coupé, il a donné des ordres de résistance qui ne peuvent que suivre leur cours. L'Allemand fait pareillement cesser le feu. Le poste français est remplacé à la grille par un poste allemand. Le drame est accompli. La captivité de la VIII^e armée commence . . .

Elle a livré de magnifiques combats. Ses grandes et petites unités, à l'intérieur d'un cercle qui se rétrécissait de jour en jour, se sont héroïquement défendues jusqu'à l'extrême limite de leurs forces, sans vivres, brûlant leurs dernières cartouches. Selon la consigne sacrée qu'il avait donnée à chacun, le commandant de l'armée, se refusant à l'idée même de toute conversation avec l'ennemi, entouré de son état-major, a personnellement dirigé le combat pour la défense de son poste de commandement. La VIII^e armée, attaquée sur toutes les directions et privée de ravitaillements, dut céder à la fortune, mais ce fut les armes à la main. Sa résistance a sauvé l'honneur et bien mérité de la Patrie.

Fragen der infanteristischen Feuerleitung

Von Hptm. *Franz Reichenbach*, Kdt. Gebr. Mitr. Kp. IV/112.

Dann und wann wird, zumal bei Gefechtsübungen, welche ohne scharfe Munition durchgeführt werden, die Frage gestellt, ob es bei den rasch wechselnden Lagen des Kampfes zweckmässig oder überhaupt möglich sei, die Feuerleitung in die Hände einer besonderen Instanz zu legen, anstatt sie dem Schützen selbst zu überlassen. Würde das Feuer nicht beweglicher werden, wenn es der Schütze jederzeit so abgeben könnte, wie es ihm gut und nützlich erschiene? Es ist wohl nicht zufällig, dass diese Frage vor allem dann aufgeworfen wird, wenn, wie dies bei Gefechts-

übungen ohne scharfe Munition nur allzu häufig vorkommt, Raschheit auf Kosten von Gründlichkeit geht.

Beim Schiessen mit Gewehr liegen die Dinge einfach. Dank der einfachen Manipulationen und angesichts der kleinen Feuergeschwindigkeit ist der Schütze in der Regel in der Lage, sein Feuer selbst zu beobachten, zu korrigieren — kurz gesagt: zu leiten. Beim Schiessen mit automatischen Waffen — und diese werden in der Folge im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehen — liegen die Verhältnisse jedoch wesentlich anders.

Die technische Bedienung dieser Waffen, zusammen mit der zumal bei starker psychischer Beanspruchung grösste Konzentration erfordern den Tätigkeit des Zielens, beansprucht die Aufmerksamkeit des Schützen derart, dass ihm nur in Ausnahmefällen noch ausserdem zugemutet werden soll, sein Feuer selbst zu leiten. Ist der Schütze im Kampfe einmal ganz auf sich allein angewiesen, sei es, dass der Feuerleitende ausgefallen oder aus einem andern Grunde nicht verfügbar ist, so muss dann natürlich aus der Not eine Tugend gemacht werden. Um jedoch aus den Waffen mit einem minimalen Aufwand an Zeit und Munition eine maximale Wirkung herauszuholen, ist es anzustreben, jemand mit der Feuerleitung zu trauen, der sich ausschliesslich dieser Aufgabe widmen kann.

Die Raschheit, mit der Feuerbefehle oft notgedrungen gegeben werden müssen, führt immer wieder dazu, die Grundlage, auf der jeder Entschluss zu fussen hat, den Plan, im gegebenen Falle den Feuerplan, nicht sorgfältig genug vorzubereiten und durchzudenken. So wenig ein taktischer Befehl erfolgversprechend ist, wenn er sich nicht auf eine gründliche Beurteilung der Lage und auf einen wohldurchdachten Plan stützt, so können auch Feuerbefehle nicht aus dem Aermel geschüttelt werden.

Die Praxis lehrt, dass es notwendig ist, die feuerleitenden Instanzen, also die Schiesskommandanten aller Stufen, immer wieder zum gründlichen Durchdenken eines Planes anzuhalten, ehe sie oft nur allzu rasch ihre Feuerbefehle erteilen. Damit ist nicht gesagt, dass dadurch wertvolle Zeit verloren geht. Ein methodisches Vorgehen vermag im Gegenteil mit der Zeit die Entschlussfassung immer weniger zeitraubend zu gestalten, bis schliesslich der Geübte in vielen Fällen auf dem Wege reflexmässiger Reaktion seinen Plan in Sekunden oder sogar Bruchteilen davon bereit hat und dementsprechend befehlen kann.

Wenn in der Folge durch eine Zergliederung von Feuerplan und Feuerbefehl in deren Elemente der Eindruck entstehen mag, dass sich bei der Feuerleitung ein allzu komplizierter Vorgang ergebe, so ist das eine Täuschung. Der methodisch Geschulte allein ist unter allen Umständen in der Lage, sein Feuer wirksam

zu leiten, ohne dass er mangels gedanklicher Schulung oberflächlich bleibt.

Bevor der Schiessleiter sich seinen Plan überlegt, muss er sich, wie bei einer Beurteilung von taktischen Lagen, den Auftrag, den er erhalten hat, klar vor Augen halten; denn nur allzu oft kommt es vor, und dies schon beim friedensmässigen Gefechtschiessen, dass zwar viel geschossen wird, der eigentliche Auftrag jedoch nicht ausgeführt wurde (Punkt 1 des Feuerplanes).

Beispiel: Ein Mg. Gruppenführer erhielt den Auftrag, durch Bekämpfen eines feindlichen Automaten das Vorgehen eines eigenen Stosstrupps von A nach B zu ermöglichen. Der Gruppenführer lässt das Ziel beschiessen und bricht nach kurzer Zeit das Feuer ab, weil er keine Einschläge gesehen hat. Der Stosstrupp ist aber noch nicht bei B angelangt. Der Auftrag wurde somit nicht ausgeführt.

So kommt es bei Gefechtsschiessübungen immer wieder vor, dass der Schiessleiter aus schiesstechnischen Ueberlegungen von seinem schiesstaktischen Auftrag abkommt.

Nachdem uns so der erhaltene Auftrag klar vor Augen geführt wurde, ist nun zu überprüfen, was für Mittel zur Durchführung dieses Auftrages zur Verfügung stehen (Punkt 2 des Feuerplanes).

Die Zahl der disponiblen Waffen dürfte im allgemeinen gegeben sein. In Fällen, wo deren mehrere sind, muss sich der Schiessleiter entscheiden, wieviele Waffen er einsetzen will. Schwieriger ist es, zu entscheiden, wieviel Munition für den erhaltenen Auftrag zur Verfügung gestellt werden kann. Hier muss bereits ein Teilentschluss gefasst werden. An Hand der bereitstehenden Munitionsmenge, der Wichtigkeit des Auftrages, dem voraussichtlichen ferneren Einsatz der Waffe und dem zu erwartenden Munitionsnachschub ist die für die Ausführung des erhaltenen Auftrags zu verschiessende maximale Munitionsmenge zu bestimmen. Es ist klar, dass in allen den Fällen, wo der Feuerleitende glaubt, für den erhaltenen Auftrag nicht soviel Munition einsetzen zu können, als hierzu notwendig wäre, er dies dem Vorgesetzten, der den Auftrag erteilt hat, unverzüglich zu melden hat. Der Vorgesetzte wird dann entscheiden müssen, ob die Dotation im Sinne der Erwägungen des Feuerleitenden reduziert werden darf. Nur gründlichste Schulung ermöglicht es dem Schiessleiter, seinen Entschluss rasch zu fassen und jede Vergeudung von Munition zu verhüten, ohne auf der andern Seite durch allzugrosse Aengstlichkeit die Wirksamkeit seines Feuers zu vermindern oder durch unnütze Vorstellungen beim Vorgesetzten im genannten Sinne kostbare Zeit zu verlieren.

Eng zusammen mit der Festsetzung der Munitionsdotation hängt die Wahl der anzuwendenden Feuerform (Punkt 3 des Feuerplanes). Im Gegensatz zu Feuerart und zu Schiessverfahren,

welche man als schiesstechnische Begriffe kennzeichnen mag, ist Feuerform ein Begriff schiesstaktischer Natur. Nach der gelgenden Schiessvorschrift gibt es folgende Feuerformen:

Zerstörungsfeuer,
Vernichtungsfeuer,
Sperrfeuer,
Niederhalt- und Störungsfeuer.

Die Feuerform gibt somit den taktischen Zweck des Schiessens an, während Schiessverfahren und Feuerart sich darüber aussprechen, wie geschossen werden soll. Als Schiessverfahren kennt die Schiessvorschrift das Einschiessen und das Wirkungsschiessen, während Punktfeuer, Breitenfeuer, Tiefenfeuer und Flächenfeuer als Feuerarten bezeichnet werden.

So kommt es, dass die Feuerform als Begriff im Feuerplan eine grosse Rolle spielt, dagegen im Feuerbefehl gar nicht enthalten ist, wogegen Schiessverfahren und Feuerart hier einen Hauptplatz einnehmen.

Der Zweck der verschiedenen Feuerformen ist durch die Bezeichnung als Zerstörungs-, Vernichtungsfeuer usw. umschrieben. Manchmal wird der Auftrag an den Feuerleitenden die anzuwendende Feuerform bereits bestimmen, z. B. «Sie halten jenes Mg. nieder» oder «Sie vernichten jenen Schützentrupp». Sehr oft jedoch, besonders auch in den Fällen, wo der Auftraggeber über die technischen Ausführungsmöglichkeiten seines Befehles nicht genau orientiert sein kann, muss sich der Schiessleiter selbst für eine Feuerform entscheiden.

Die Hauptfaktoren, welche diesen Entschluss bestimmen, sind die vorhandenen Mittel und die Distanz zum Ziel, neben Einflüssen durch Beleuchtung, Bodenverhältnisse im Zielgelände usw.

Obwohl es erstrebenswert ist, ein feindliches Ziel zu vernichten, so muss sich der Feuerleitende doch oft zur Erkenntnis durchringen, dass dies nicht möglich ist. An Stelle der intensiven Form des Vernichtungsfeuers wird er eine weniger intensive wählen müssen, also Niederhaltfeuer oder vielleicht auch nur Störungsfeuer.

Bei der Betrachtung der verschiedenen Feuerformen muss festgehalten werden, dass für die Wahl derselben das Zeitmoment oft eine ganz überragende Rolle spielt, ja zuweilen zum ausschlaggebenden Faktor wird, neben Faktoren wie den vorhandenen Mitteln oder der Distanz, die bereits erwähnt wurden.

Beispiel: Ein feindlicher Schützentrupp springt eine steile Halde hinunter. Der Führer eines Lmg., der mit dieser Waffe den feindlichen Schützentrupp vernichten soll, kommt zur Ueberzeugung, dass in der kurzen Zeit, in der das Ziel sichtbar ist, nur Störungsfeuer in Frage kommen kann.

Ein Auftrag, der das Abgeben von Sperr-, Niederhalt- oder Störungsfeuer vorschreibt, gibt sehr oft nicht an, wie lange dieses Feuer geschossen werden soll. In diesen Fällen muss der Schiessleiter die Dauer seines Feuers selbst bestimmen bzw. schätzen oder errechnen.

Beispiel: Lmg. X hat mit seinem Feuer auf ein feindliches Schützennest das Zurückgehen des eigenen Halbzuges A von B nach C zu ermöglichen. Der Feuerleitende erkennt sofort, dass Art und Ausdehnung des Ziels sowie die betreffende Schussdistanz eine Vernichtung mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ausschliessen. Da immerhin noch reichlich Munition zur Verfügung steht, entschliesst er sich zur Abgabe von Niederhaltfeuer. Der Feuerleitende schätzt, dass der Halbzug A etwa 10 Minuten benötigen wird, um von B nach C zu gelangen. Das Ziel muss also während 10 Minuten niedergehalten werden und die zur Verfügung stehende Munition muss auf diese Zeitspanne aufgeteilt werden. Angenommen, es stünden 20 Magazine zur Verfügung, so mag sich der Schiessleiter dazu entschliessen, alle 30 Sekunden ein Magazin zu verfeuern.

Gleichermaßen spielt das Zeitmoment auch bei Störungsfeuer eine bedeutende Rolle. Nehmen wir das eben besprochene Beispiel an. Statt 20 Magazine seien jedoch nur mehr 5 Magazine verfügbar. Der Schiessleiter erkennt sofort, dass dieser Einsatz zum Niederhalten des feindlichen Schützentrupps nicht genügt, und er entschliesst sich deshalb, nachdem er vorher denjenigen, von dem er den Befehl erhalten hat, orientiert hat, nur Störungsfeuer abzugeben, z. B. alle Minuten ein halbes Magazin.

So wird auch beim Sperrfeuer der verantwortliche Feuerleitende nicht selten erkennen müssen, dass seine Mittel nur ausreichen, um wirksames Sperrfeuer lediglich während kurzer Zeit abzugeben, während bei längerer Dauer nur mehr Niederhaltfeuer geschossen werden kann.

Bei Zerstörungs- und Vernichtungsfeuer allein dürfte das Zeitmoment eine untergeordnete Rolle spielen und die Frage, ob die Mittel zur Zerstörung eines materiellen oder zur Vernichtung eines lebenden Ziels ausreichen, im Vordergrund stehen. Bei automatischen Infanteriewaffen wird Zerstörungsfeuer nur dann in Anwendung kommen, wenn es sich darum handelt, eine Deckung, hinter welcher der Gegner sitzt, zu durchschiessen. Die Kenntnis von der Widerstandsfähigkeit solcher Deckungen aller Arten ist für den Schiessleiter daher eine notwendige Grundlage für seine Entschlüsse.

Auch von der Lage, in der sich die eigene Waffe bzw. der eigene Zug oder Halbzug befindet, hängt in bestimmten Fällen die Wahl der Feuerform ab, indem auch hier der Faktor Zeit oder mit andern Worten die Frage, wie lange die eigene Waffe aus taktischen Gründen schiessen kann, eine wichtige Rolle spielt.

Einschiessen oder unverzüglich Wirkungsschiessen? Dies ist eine Frage, die bei Schiessübungen oft nur allzu viel Kopfzer-

brechen bereitet (Punkt 4 im Feuerplan). Das Problem wird am besten dadurch vereinfacht, dass wir uns vorab darüber klar werden, wann grundsätzlich eingeschossen werden soll und wann nicht. In der Regel kommt Einschiessen bei Schussdistanzen über 1500 m nicht mehr in Frage, da Einschläge dann nur ausnahmsweise beobachtet werden können. Jedoch auch beim Schiessen auf kürzere Distanzen lässt es die Bodenbeschaffenheit im Zielgelände und ein grosser Auftreffwinkel unter Umständen von vornherein als wahrscheinlich erachten, dass Einschläge nicht beobachtet werden können und ein Einschiessen deshalb auch in diesem Falle wegfällt. Oft wird auch mit Rücksicht auf das Ueberraschungsmoment auf ein Einschiessen verzichtet werden müssen. Auf der andern Seite besteht in stabilen Verhältnissen, so beim Schiessen aus festen Stellungen, Bunkern usw. in der Regel die Möglichkeit, sich in Ruhe einzuschiessen.

Das Problem, welches Schiessverfahren gewählt werden soll, beschränkt sich somit auf Fälle, wo bei Schussdistanzen unter 1500 m, günstigen Bodenverhältnissen im Zielgelände, nicht zu grossem Auftreffwinkel und Wegfallen jeder Rücksicht auf überraschende Feuereröffnung geschossen werden kann.

Es ist die Pflicht jedes Uebungsleiters, auch bei den einfachsten Schiessübungen dem Feuerleitenden die genaue taktische Lage, in der dieser sich befindet, mitzuteilen, damit er die richtigen Entschlüsse fassen kann. Es ist selbstverständlich ganz unmöglich, Feuerform und Schiessverfahren zu wählen, wenn der Schiessleiter kurzerhand vor einen Zielhang mit gesteckten Scheiben gesetzt wird, ohne zuvor einlässlich über die Lage orientiert zu sein. Wenn man dieser Forderung immer und überall nachkommt, so werden sich in den meisten Fällen Diskussionen über das anzuwendende Schiessverfahren ersparen.

Die Feuerart beantwortet die Frage, *wohin* gezielt werden soll, also auf einen Punkt, in die Breite, Tiefe oder auf eine Fläche, und dementsprechend spricht man von Punkt-, Breiten-, Tiefen- und Flächenfeuer (Punkt 5 des Feuerplanes). Der Einzelschuss eignet sich nur zum Punktfeuer, und beim Schiessen mit Gewehr vereinfacht sich die Feuerleitung auch in dieser Hinsicht wesentlich. Erst beim Abgeben von Serienfeuer stellt sich die Frage nach andern Feuerarten. Welche derselben anzuwenden ist, wird durch die Natur der zu beschossenden Ziele bestimmt. Durch verschiedene technische Einrichtungen an den automatischen Waffen können die genannten Feuerarten jedoch noch weiter differenziert und damit dem besonderen Ziele angepasst werden. So wird beim Lmg. mit den verschiedenen Stützen, beim laftierten Lmg. und beim Mg. mit «Alles fest», mit «Seite», «Höhe» oder «Alles frei» geschossen. Dadurch wird die Garbe derselben

Feuerart weitgehend beeinflusst. Immer aber ist daran zu erinnern — und dies ist besonders für den Anfänger wichtig —, dass es für jede Feuerart, mit welcher technischen Differenzierung sie auch geschossen werden mag, nur einen einzigen Zielvorgang gibt und dass grundsätzlich auf einen Punkt, in die Breite, in die Tiefe oder auf eine Fläche gezielt wird.

Während auf der einen Seite durch die möglichen technischen Differenzierungen der Feuerarten die Garbe anpassungsfähig wird, so darf auf der andern Seite nicht unterlassen werden, immer wieder daran zu denken, dass beim Schiessen im Kriege der psychische Faktor eine entscheidende Rolle spielt. Wenn so z. B. die Garbe eines laffettierten Lmg. oder Mg. am wendigsten ist, wenn mit «Alles frei» geschossen wird, so wird dadurch den Einflüssen der Kriegsstreuung Zugang gegeben. Es dürfte deshalb wohl grundsätzlich richtig sein, die «Maschine» soviel wie immer möglich selbst schiessen zu lassen. Ein kampferprobter Schütze, der die Stärke seiner Nerven kennt, wird immer Gelegenheit haben, in dieser Beziehung freier zu werden. Es soll deshalb bei Schiessübungen jede dieser Differenzierungen geübt werden. Der Feuerleitende muss sich aber dieses Problems bewusst sein und dementsprechend seine Befehle geben.

Während die Festsetzung der maximal zu verschiessenden Schusszahl an den Anfang der verschiedenen Erwägungen gestellt wurde, da die folgenden Ueberlegungen weitgehend darauf fussen mussten, so hat der Feuerleitende am Schlusse seines Planes die endgültig zu verschiessende Schusszahl zu bestimmen. Denn die Ueberlegungen in bezug auf Feuerform, Feuerart usw. werden es in manchen Fällen möglich machen, mit einer kleineren Dotation auszukommen, als maximal zur Verfügung stehen würde. Eine neue, abschliessende Festsetzung der Schusszahl ist besonders bei solchen Feuerformen unerlässlich, bei denen das Zeitmoment eine grosse Rolle spielt.

Wenn sich so der Schiessleiter zu einer bestimmten Feuerform, einem Schiessverfahren, einer Feuerart und zur Schusszahl entschlossen hat, so ist sein Plan bereit, und er kann den Feuerbefehl nunmehr erteilen. Zahlreiche Fälle haben bewiesen, dass selbst schwache Feuerleitende zu einem vernünftigen Entschlusse kommen, wenn sie sich in ihren Erwägungen an die genannte Reihenfolge halten und so zu logischem Denken gezwungen werden. Es ist die Aufgabe zahlreicher Uebungen, die zum täglichen Brot gehören, Feuerpläne in immer kürzerer Zeit vorzubereiten und entsprechend zu befehlen.

Der Feuerbefehl selbst soll klar sein und kurz. Auf der andern Seite muss er all das enthalten, was der Schütze wissen muss, um sein Feuer richtig abzugeben. Bevor der Befehl ausgegeben wird,

soll, wo immer dies noch zeitlich möglich ist, der Schütze über Lage und Auftrag orientiert werden und zwar so eingehend, dass er beim Ausfallen des Schiessleiters selbständig schiessen kann. In stabilen Verhältnissen, z. B. bei nachhaltiger Verteidigung oder bei vorbereiteten Stosstruppaktionen, kann diese Orientierung dank der zur Verfügung stehenden Zeit jeweilen gegeben werden, aber auch in der Bewegung, wenn es pressiert, z. B. bei hin-haltendem Widerstand, soll Zeit geopfert werden, um den Schützen ins Bild zu setzen, wenn eine neue Lage entsteht oder ein neuer Befehl auszuführen ist. Bei Schiessübungen ist streng darauf zu achten, dass dieser Forderung Genüge geleistet wird. Es empfiehlt sich, den Feuerleitenden ab und zu ausfallen zu lassen, um festzustellen, was der Schütze leistet, wenn er allein schiessen muss.

An der Spitze des eigentlichen Befehls steht die Zielbezeichnung (Punkt 1 des Feuerbefehls). Es soll in diesem Rahmen auf deren technische Ausführung nicht eingegangen werden. Unmittelbar anschliessend befiehlt der Feuerleitende die Distanz (Punkt 2 des Feuerbefehls) und danach das anzuwendende Schiessverfahren (Punkt 3 des Feuerbefehls).

In vielen Fällen werden nicht alle Elemente des Feuerbefehls auf einmal befohlen. So kann es vorkommen, dass eine Waffe vorgehenden Feind in einem bestimmten Geländeabschnitt niedergezuhalten hat, es jedoch geraume Zeit geht, bis Ziele auftauchen. Zielraum, Distanz und Schiessverfahren werden sofort befohlen, Feuerart (Punkt 4 des Feuerbefehls) und Schusszahl (Punkt 5 des Feuerbefehls) jedoch erst, wenn Ziele auftauchen. Dieses Beispiel zeigt auch, dass das Element Zielbezeichnung in vielen Fällen in «Feuerraum» und besonderes «Ziel» zerfällt. Der Feuerraum ist zu Beginn des Befehles zu bezeichnen, das spezielle Ziel aber erst, wenn es auftaucht. Da von diesem die Wahl der Feuerart und der Schusszahl abhängt, so wird sehr oft der zweite Teil des Feuerbefehls aus der besonderen Zielbezeichnung, der Angabe der Feuerart und der Bestimmung der Schusszahl bestehen. Es soll in dieser Hinsicht, also bezüglich der zeitlichen Folge der Elemente des Befehls nicht allzu starr verfahren werden. Die Reihenfolge: Ziel (1), Distanz (2), Schiessverfahren (3), Feuerart (4) und Schusszahl (5), soll jedoch stets befolgt werden.

Beispiel: Ein Lmg. hat einen Weg zu sperren. Feuerraum, Distanz und Schiessverfahren können sofort befohlen werden. 2 Stunden, nachdem die Waffe feuerbereit ist, fahren 2 feindliche Radfahrer daher. Der Feuerleitende gibt den Rest des Befehles, der in diesem Falle lauten kann: «Die beiden Radfahrer, Punktfeuer, 2 Magazine.»

Beim nicht lafettierten Lmg. kann vereinbart werden, dass wenn nichts Besonderes befohlen wird, immer Punktfeuer abgegeben werden soll.

Die Feuerform selbst wird im Feuerbefehl nicht besonders befohlen. Sie spielt lediglich eine Rolle in den Ueberlegungen des Schiessleiters und wird oft in der Orientierung, die dem Schützen vor Erteilung des Feuerbefehls über Auftrag und Lage gegeben wird, einen Platz finden.

Grundlage der Ausbildung der feuerleitenden Kommandostellen aller Stufen ist somit Schulung im Durchdenken von Feuerplänen und die Formulierung kurzer und korrekter Befehle, wobei zuerst allein auf Gründlichkeit und erst mit steigender Uebung auf Gründlichkeit und Raschheit gearbeitet werden soll.

Was nun die Feuerleitung bei den verschiedenen Infanteriewaffen anbelangt (immer mit Ausnahme der hier nicht berücksichtigten schweren Waffen), so ist mit bezug auf das Gewehr zu sagen, dass, nachdem dieses fast ausschliesslich zur Waffe des Einzelkämpfers geworden ist, die Feuerleitung hier, wie schon ausgeführt, kaum eine Rolle spielt. Wenn auch in Ausnahmefällen z. B. mit einer Anzahl von Gewehren auf ein aussergewöhnlich tieffliegendes Flugzeug geschossen werden mag, so stellen sich dafür in der Ausbildung keine besonderen Probleme.

Die neue provisorische Vorschrift verlangt, dass das Feuer des Lmg. geleitet werden müsse und nur ausnahmsweise dem Schützen selbst überlassen werden solle. Was die Schulung des Feuerleitenden anbetrifft, so hat sich diese beim Lmg. ausschliesslich auf die Ausbildung des einzelnen Gewehrführers zu konzentrieren, nachdem eine Mehrzahl nicht lafettierter Lmg. in der Regel nicht gesamthaft unter einer Leitung schiessen werden.

Bei den lafettierten Lmg. dagegen muss neben dem Führer der einzelnen Waffe auch der Zugführer in der Feuerleitung geschult werden, so wie dies auch auf den Kommandanten eines Mg.-Zuges zutrifft. Daneben ist bei den Mg. auch grosses Gewicht auf die Ausbildung in der Feuerleitung von Halbzügen zu legen.

Bei Mg.-Zügen zu 4 Gewehren zeigt es sich immer wieder, dass der Zug zu schwerfällig ist und die einzelnen Mg. zu weit auseinander liegen, als dass deren Feuer noch zentral geleitet werden könnte. Der Zugführer muss sich deshalb meistens darauf beschränken, den Halbzug-Führern einen taktischen Feuerauftrag zu erteilen, der oft für beide Halbzüge identisch sein mag, wobei es dann den Halbzug-Führern überlassen wird, das Feuer zu leiten. Durch Angabe von Distanz und Feuerraum, bzw. Ziel, ev. auch von Feuerform, vielleicht sogar von Feuerart und Schusszahl, vermag der Zugführer vermehrten Einfluss auf die Halbzüge zu gewinnen und kann ausserdem den Halbzug-Führern zugleich die Entschlussfassung vereinfachen oder sogar ganz vorwegnehmen. Im letzten Falle beschränkt sich dann die Tätigkeit des

Halbzug-Führers auf die Formulierung und Erteilung des Feuerbefehls.

Es empfiehlt sich dringend, die Feuerleitenden aller Stufen vor Beginn der Schiessübungen derart zu schulen, dass sie beim ersten Scharfschiessen ihrer Aufgabe gewachsen sind. Andernfalls werden sie nicht nur selbst unsicher, sondern verlieren zudem ihre Autorität und verwirren die Schützen. Es gibt verschiedene Wege, um diese Ausbildung erfolgreich zu gestalten.

Die einfachste Vorübung ist das Arbeiten an der Wandtafel. Der Ausbildende lässt auf einer Tafel eine Geländepartie aufzeichnen, auf welcher im Rahmen einer zu gebenden ganz einfachen taktischen Lage verschiedene Ziele auftauchen. Auf Grund eines sorgfältig durchdachten Feuerplanes muss der Schüler dann einen Feuerbefehl geben. Der Ausbildende kann auf der Tafel auch die Einschläge markieren, um dem Schüler Gelegenheit zu geben, das Feuer zu korrigieren, Visier oder Haltepunkt zu wechseln. Nachher werden Feuerplan und Feuerbefehl sowie die Korrekturen eingehend besprochen.

Als weitere Uebung empfiehlt es sich, im Gelände dem Schüler supponierte Ziele zu bezeichnen und ihm die gleichen Aufgaben zu stellen wie bei den Uebungen an der Wandtafel.

Das Scharfschiessen auf kurze Distanz eignet sich als nächste Uebung besonders zur formellen Schulung in der Befehlsgabe. Nachdem bei diesem Schiessen taktische Überlegungen ganz wegfallen, da es falsch ist, die Phantasie des Schülers durch allzu weitgehende Annahmen zu sehr in Anspruch zu nehmen, und da bei diesem Schiessen Feuerart und Schusszahl meist vorgeschrieben sind, so kann sich die Aufmerksamkeit des Schülers ganz auf die Formulierung eines korrekten Befehls konzentrieren.

Beispiel (für lafettierte Lmg. oder Mg.):

Erster Streifen links oben,
Visier 4,
Wirkungsschiessen,
Breitenfeuer,
50 Schuss (bzw. 1 oder 2 Magazine).

Als weitere Uebung kann sodann auf Krokischeiben ebenfalls auf kurze Distanz geschossen werden. Dabei ist es bereits ratsam, eine ganz einfache Lage zu geben.

Im Gegensatz zum Schiessen auf kurze Distanz soll beim Gefechtsschiessen ohne Ausnahme im Rahmen einer einfachen taktischen Lage geschossen werden. Dementsprechend sind die Scheiben zu stellen. Es muss immer wieder, besonders wenn die Uebungen schwieriger werden, darauf geachtet werden, dass korrekt befohlen wird. In jeder Besprechung, die einer Schiessübung zu folgen hat, ist, nachdem mit der gesamten Gruppe deren

Arbeit besprochen wurde, mit dem Feuerleitenden allein auf seinen Entschluss und auf seine Befehlsgebung einzugehen.

Wie schon eingangs erwähnt, wird in bezug auf die Feuerleitung am meisten bei Gefechtsübungen mit blinder oder ohne Munition gesündigt. Man hört hier sehr oft die unmöglichsten Feuerbefehle, die dafür sprechen, dass der Feuerleitende entweder planlos befohlen hat, die Befehlsgebung nicht beherrscht oder durch seine Oberflächlichkeit das Gelernte missachtet und bald wieder verlernen wird. Zur Kontrolle ist deshalb, wenn immer möglich, zum mindesten bei Uebungen in kleinerem Rahmen, den Feuerleitenden aller Stufen ein Uebungsgehilfe beizugeben, der die Feuerbefehle, die erteilt werden, notiert und sie dem Uebungsleiter zuhanden seiner Besprechung mitteilt. Auf diese Weise kann jeglicher Pfuscherei und Nachlässigkeit Einhalt geboten werden. Denn die Kunst und Technik der Feuerleitung macht hierin keine Ausnahme: sie kann nur durch Gründlichkeit erlernt werden.

Die Lawinenkurse der Armee

Von Oblt. *Brack*, Nof. Inf. Rgt. 23.

1. Allgemeines.

Lawinendienst ist für die im Gebirge kämpfenden Truppen eine Lebensnotwendigkeit. Die Lawinen haben im Krieg 1914/18 zeitweise grössere Lücken in die eigenen Reihen gerissen als der Feind. So sind zum Beispiel in der Tiroler Hochgebirgsfront an einem einzigen Tage (16. 12. 16) an die 10,000 Of. und Soldaten durch Lawinentod umgekommen. Und gerade in diesen Tagen macht in der Presse die Mitteilung die Runde, dass im griechisch-italienischen Krieg ein neuer Feind aufgetreten sei: die Lawinen. Sie reissen Menschen, Tiere und Material in die Tiefe.

Um die Lawinen und deren Folgen bekämpfen zu können, müssen die Elemente derselben, der Schnee, seine Funktionen und das Wetter bekannt sein. Deshalb ist schon vor Jahren die schweizerische Schnee- und Lawinenforschungskommission gebildet worden, mit der Aufgabe, Struktur und Mechanik des Schnees, sowie die Ursachen der Lawinen zu untersuchen.

Es entstanden 2 Forschungsinstitute, eines auf Weissfluhjoch, das andere auf Jungfraujoch.

Von Wissenschaftern: Kristallographen, Physikern, Ingenieuren wurden der Schnee und die Schneedecke untersucht. Es seien hier die wichtigsten Resultate genannt, die in den zwei Hauptwerken der betr. Forscher: «Der Schnee und seine Metamorphose» und «Mechanik des Schnees» niedergelegt sind.